

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

5 (12.1.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891864](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891864)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeter Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinsichtlich.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpf. D. XII 36: 503. Druck und Verlag: L. Jirt, Elsfleth Hauptdruckerei: Hans Jirt, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Rpf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreislifte, z. B. Preislifte Nr. 3 gültig), die 90 mm Fernruf 390 breite Textmillimeterzeile 20 Rpf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einpruchrecht. Schließfach 17

Nr. 5

Elsfleth, Dienstag, den 12. Januar

1937

Was plant Frankreich?

Jüdisch-marokkanische Brunnenvergifter am Werk

Nachdem die Antworten Deutschlands und Italiens in der Frage der Spanier-Freiwilligen ganz allgemein in den europäischen Hauptstädten einen günstigen Widerhall gefunden haben, sehen sich die berufsmäßigen jüdisch-bolschewistischen Hechepötel in die Zwangslage versetzt, Ausschau nach neuem Stoff für ihre Genesefabrikation suchen zu müssen. In ihrer unerhörten Struppellosigkeit und unbestimmerten Dreifügigkeit haben sie nun unter Einsatz aller Propagandamittel von Paris aus einen neuen Hechepötel gegen das Reich in Gang zu bringen verstanden. Deutschland werden um Abfischen in bezug auf Spanisch-Marokko untersuchen! Daß den jüdischen Schmiedestufen der heranabende 30. Januar wieder einmal eine willkommene Gelegenheit gibt, auch die wilden Gerichte über den Führer und seine Mitarbeiter in die Welt zu setzen, ist weiter nicht verwunderlich. Ebenso bedauerlich wie bedenklich ist aber die Tatsache, daß jenseits unserer Grenzen keine verantwortungsbewusste Regierung weder den Willen noch die Autorität zu haben scheint, um den gefährlichen internationalen Brunnenvergiftungen ihr schmutziges Handwerk legen zu können.

Es hat sogar den Anschein, als ob den verantwortlichen Männern in Frankreich der Hechepötel zumind. nicht ungelogen kommt. Mit Sorge sehen die Pariser Volksfrontmänner, daß der Widerstand der spanischen Volkswaffen von Tag zu Tag mehr und mehr erlahmt, so daß an dem Gedächtnis der nationalen Waffen kein Zweifel mehr bestehen kann. Dieses deutet darauf hin, daß in Paris Kräfte am Werk sind, die auf eine militärische Intervention zugunsten der spanischen Kisten hinarbeiten, um sie vor dem völligen Zusammenbruch zu retten. Dazu braucht man einen Sündenbock, den man in Deutschland gefunden zu haben glaubt.

Der schlagartig einsetzende Lügen- und Hechepötel veranlaßt die großen Zeitungen im Reich, gegen dieses verbrecherische Treiben Stellung zu nehmen und den Lügenwitz in seiner ganzen Unwahrscheinlichkeit und Bosartigkeit zu kennzeichnen.

Der „Bolschewistische Beobachter“ greift zunächst eine der letzten Tendenzlügen auf, die man sich in Paris über angebliche deutsche militärische Bestrebungen in Spanisch-Marokko ausgesprochen hat, und sagt u. a.: Wer die Methoden der Pariser öffentlichen Meinungsbildung kennt, wußte allerdings, daß ein solches Vorgehen kommen mußte. Denn die „Friedensfreunde“ in Paris haben mit viel Unbedenken ihren Mühen, wie sich England und Italien den Status quo im Mittelmeer garantieren. Man hat in einzelnen Kreisen in Paris aber keinerlei Interesse daran, daß die Distinktion über Spanien in eine ruhiger Atmosphäre übergeht. Diese Mühseligkeit befürchteten jene Kreise zum ersten Male nach dem Mittelmeerabkommen, noch viel mehr aber jetzt nach der Veröffentlichung der deutschen und italienischen Antworten, die mit ruhigen, in jedem Punkt sichhaltenden Argumenten am besten alle jene Lügen widerlegen, die von einer deutschen oder italienischen Kriegspolitik sprachen. Es wäre jeden Wegelagerer der internationalen Politik viel Ehre angetan, wenn man alle ihre Lügen der letzten Wochen aufzählen würde. Heute sind es die frisch entdeckten „Ruffianen in Marokko“, die dem alten Zweck dienen sollten, vor allem aber auch England von einer weiteren ruhigen Beurteilung des Spanienkonfliktes abhalten und verhindern sollen, daß die Weltöffentlichkeit endlich das Gefühl einer Entspannung bekommt. Wir glauben unversehrt nicht, daß man in London die Rolle eines Kernenergies zu spielen gedenkt.

Die „Börsen-Zeitung“ bringt ebenfalls eine groteske Mißverständnisse deutscher Meldungen vom spanischen Kriegsschauplatz.

Darin wird den armen französischen Zeitungsliesern erzählt, vor Madrid länden ganze deutsche Armeen, und drei Viertel der spanischen Verwaltung auf der Seite des Generals Franco seien in deutschen Händen. Ferner werde Deutschland beginnen, Marokko militärisch zu besetzen, um die dortigen Erzgruben in seinen Besitz zu bringen. Um das Bild abzurunden, würden Nachrichten über Zwistigkeiten unter den leitenden Männern Deutschlands, über bevorstehende Kabinettsumbildung usw. bald hier, bald dort in der wegen ihrer Unzuverlässigkeit zu trauriger Bekanntheit gelangten Pariser Presse erzählt.

Hierzu sagt das Blatt: Wir kennen den Zauber. Je höher in der Welt die Bogen der Verwirrungen ansteigen, die durch die Initiative des Bolschewismus und durch die Schuld gewisser mit ihm sympathisierender Demokraten erkundend sind, je höher dann die schuldigen Staaten dem chaotischen Durcheinander gegenübersehen, um so lauter pflegen aus ihrer Mitte in solchen Situationen die Parolen zu erschallen: Deutschland ist an allem schuld, mit Deutschland läßt es überhaupt faul — Deutschland muß bekämpft werden!

Wir Deutschen lassen uns durch solche Nachschichten um so weniger in der Verfolgung unseres Gedenken, auf die Sicherung des Friedens gerichteten Weges beirren, als wir die Methoden und ihre Urheber kennen, und weil wir seit Beginn der spanischen Unruhen so genau verfolgen konnten, wie die Träger der Hauptschuld, die Einmischungsmächte Sowjetrußland und Frankreich, immer um so lauter über Deutschland und Italien schrien, je dichter die sowjetrussischen Dampfer und die südwärts rollenden französischen Munitions- und Materialzüge einander folgten.

Die „D. Z.“ zählt eine Reihe von Zensurationsmeldungen und Phantasien auf, mit denen zweifelnde Reporter des Auslandes den Frieden des deutschen Weichnachtsfestes zu stören veruchten, und sagt u. a.: Ganz im Gegensatz zu der Ruhe während der deutschen Weihnacht mußte man mit Erstaunen beim Lesen fremder Zeitungen von Vorgängen in Deutschland Kenntnis nehmen, die für einigermassen Eingeweihte in keiner Weise der Wirklichkeit entsprachen, weil einfach gemeldete Vorgänge nicht in Übereinstimmung zu bringen waren. Neue Phantasien, neue Schreibereien über einen bevorstehenden Krieg erschienen fast täglich in der fremden Presse, um als Schluß die leichtgläubige Behauptung zu erweisen, Deutschland sei wieder einmal an allem schuld.

Eine ganz große Bombe wurde in der fremden Presse zum Wachen gebracht, als ein besonders feindlicher Kopf herausgefunden haben wollte, der Führer werde am 30. Januar sein Amt als Reichskanzler an Ministerpräsident Göring abtreten, eine unsinnige Erfindung, die von vornherein den Stempel der Lüge an der Stirn trug.

Aber nun bot sich ja eine weitere Gelegenheit, gegen Deutschland zu hegen, — und in diesen Lügensturz wurde Italien mit hineingeworfen, — als es sich um die Frage der deutschen Antwort auf die Note Englands und Frankreichs wegen der Nichtmischung in Spanien handelte. Als beide Noten früher, als im Ausland vielfach erwartet, überreicht wurden, waren sämtliche Röhre der Lügenfabrikanten weggeschwommen. Es zeigte sich, daß Deutschland und Italien durchaus bereit sind, überletzt zu einer Entspannung der durch die spanischen Vorgänge hervorgerufenen Lage beizutragen. Damit zerschmetterte sich eine friedlichere Atmosphäre für Gesamt Europa ab.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ gibt gleichfalls eine genauere Darstellung der Lüge der von bolschewistischen und jüdischer Seite beeinflussten Pariser Presse und sagt: Immer, wenn die Staatsmänner der Völker oder auch ein glückliches Schicksal eine Stunde vorbereitet haben, in der sich günstige Aussichten für eine Zusammenarbeit der Nationen und eine Entspannung der internationalen Beziehungen eröffnen, immer in diesen Momenten fährt eine Macht dazwischen, richtet mit Lügen und Unterstellungen eine neue Mauer auf und vergiftet die Atmosphäre. Diese Beobachtungen haben sich längst zu Weisheit dafür verdichtet, daß es die jüdische bolschewistische Weltzentrale ist, die die Drähte in Bewegung setzt und die gefährliche Verwirrung stifft. In ähnlicher Weise wird dieser Lügenfeldzug von den Pariser Zeitungen und den Pariser Korrespondenten Londoner Zeitungen geführt, die immer der bolschewistischen Propaganda zur Verfügung stehen.

Die „National-Zeitung“ in Essen schreibt zu dem neuen Lügenfeldzug u. a.:

„Keine 24 Stunden, nachdem Deutschland durch seine Antwortnote erneut den Willen zum Entgegenkommen und zur Zusammenarbeit offenbart hat, bricht eine neue Lügenstut herein. Diesmal ist der Ausgangspunkt Paris.“

Die französische Presse behauptete fröhlich, Deutschland halte Spanisch-Marokko besetzt. Das Dritte Reich beabsichtige, dieses Hauptland in die Waagschale zu werfen, wenn es um die Lösung des deutschen Kolonialanspruchs gehe. Deutschland habe angeblich drei Regimenter gelandet, Deutschland baue in Spanisch-Marokko Baracken für Truppen und Deutschland wolle in Ausnützung des spanischen Bürgerkrieges diese ausländischen Besatzungen für sich liquidieren.

Diese planmäßige und mit außerordentlichem Wucht vorgetragene Hege entbehrt aber keineswegs ihres Hintergrundes. Es ist vielmehr so, daß gewisse französische Kreise sehr mißvergnügt sind über die objektive Aufgabe, welche die deutsche Antwortnote in der ganzen Welt und auch in England gefunden hat. Jetzt will man von Paris aus die englische öffentliche Meinung erneut vergiften.

Zur Widerlegung dieser Lügen stellen wir nunmehr erneut fest, daß Deutschland und Italien schon mehrfach ausdrückliche Erklärungen abgaben, wonach sie sich jeder Einschränkung der Polizei der spanischen Nationalregierung in Spanien und den spanischen Nationalregierungen in Frankreich und den spanischen Besitzungen widersetzen müßten. Die Unversöhnlichkeit der gesamten spanischen Besitzungen ist gerade von diesen beiden Staaten im Gegensatz zu Sowjetrußland, das aus dem roten Spanien eine Pforte der Sowjetunion gemacht hat, immer wieder betont worden.“

Berbrecherische Anschuldigungen

Die Angst der spanischen Volksfront vor einer endgültigen Niederlage der spanischen Kisten hat heute mehr als je seit dem Beginn der spanischen Revolution die nationalen spanischen Regierungen gegen die nationale spanische Regierung zu erwidern lassen und Frankreich bei diesem Schritt vor der Welt zu rechtfertigen, ist die gesamte Pressefront der französischen Hauptstädte gegen Deutschland losgelassen und ergeht sich in unerwünschten über vermeintliche Abfischen Anschuldigungen über vermeintliche Abfischen Deutschlands in Marokko. Und dies trotz der eindeutigen und mehrfachen scharfen Dementis der Reichsregierung. Gleichzeitig finden in großen Ueberschriften die Blätter einen Schritt des französischen Generalkonsulats in Marokko beim spanischen Oberkonsul in Mekka an. Dieser Schritt bezieht sich auf die Artikel der spanisch-französischen Verträge von 1904 und 1912.

Die Verträge machen Frankreich und Spanien zur Pflicht, die militärische Einmischung anderer Staaten in Marokko zu verhindern. Der Ton der Presse ist in den letzten 24 Stunden wesentlich heftiger geworden. Während man zunächst noch von einem Protest sprach, unterkreist man heute, daß es sich um eine Warnung handele und daß die französische Regierung in voller Uebereinstimmung mit London sei.

Der „Reit Parisien“, der sich in freien Angriffen an die Adresse der deutschen Regierung gefaßt, schreibt u. a.: Die leitenden Persönlichkeiten in England und auch in Frankreich seien sich darüber einig, daß ein Festhalten Deutschlands in Spanisch-Marokko eine unheilbare Lage schaffen würde.

Mostau hinter der Hege

General Dneipro de Alano erklärte über den Sender Sevilla u. a. folgendes:

Die Sowjets versuchen, England gegen Deutschland und Italien aufzubringen, indem sie behaupten, daß diese Staaten Absichten auf Marokko und die Balearen hätten. In Wirklichkeit haben jedoch nur die Sowjets die Absicht, spanische Gebiete unter ihren Einfluß zu bringen, indem sie Katalonien bolschewisieren.

Schicksal des Escorial besiegelt

Unaufhaltsames Vordringen der nationalen Truppen.

Wie der Reuter-Korrespondent bei den Francotruppen vor Madrid berichtet, herrscht im Hauptquartier der Nationalisten die Ueberzeugung, daß durch die letzten Erfolge zum mindesten das Schicksal des Escorial besiegelt ist. Tatsächlich ist die Verbindung zwischen dem Escorial und der Hauptstadt abgeschnitten.

Die letzten Bolschewisten seien aus den Stellungen vertrieben worden, die sich nördlich der Straße nach La Coruna noch gehalten hätten. Die Nationalisten haben nach dem Reuterbericht weiter den Palaß von Zarzuela, der nördlich vom Escorial liegt, genommen und dringen auf Fuencarral vor.

Freiwillige für die Luftwaffe

Meldebefehl 15. Januar

Am 15. Januar 1937 läuft die Frist für die Meldung als Freiwilliger für die Luftwaffe zum Eintritt im Herbst 1937 ab. Wer sich bis jetzt noch nicht gemeldet hat, muß sein Eintrittsgesuch so fort einreichen bei einem Truppenteil derjenigen Waffengattung, bei der er dienen will. Dafür kommen in Frage alle Truppenteile der Fliegertruppe, der Flakartillerie, der Luftnachrichtentruppen und des Regiments „General Göring“. Gesuche, die nach dem 15. Januar eingeht, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Freiwilliger Eintritt ins Heer

Meldebefehl 15. Januar 1937.

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt: Freiwilliger Eintritt ins Heer zum Herbst 1937 ist bei allen Truppenteilen für Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr möglich (Zichtig 15. 10. 37).

Wer die Unteroffizierlaufbahn im Heer einschlagen und 12 Jahre dienen will oder wer aus beruflichen Gründen möglichst frühzeitig seine aktive Dienstzeit erfüllen will, z. B. Abiturienten vor Beginn des Hochschulstudiums, meldet sich sofort bei dem Truppenteil, bei dem er einzutreten wünscht. Die Annahme von Meldungen wird am 15. Januar 1937 abgeschlossen, später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Weitere Auskünfte erteilen die Truppenteile, Wehrbezirkskommandos und Wehrmediziner, bei denen auch Merkblätter für den Eintritt als Freiwilliger in das Heer zu erhalten sind.

Vorbildliches jüdisches Verbrechen

Urteilsbegründung gegen den Mörder Gustloff

Die Begründung zum Urteil im Frankfurter-Prozess von dem Senat des Kantongerichts von Graubünden wurde ausgefertigt und den beteiligten Parteien zugeestellt worden. Nach ausführlicher Darlegung des ganzen Tatbestandes der Ermordung Wilhelm Gustloffs am 4. Februar 1936 unter Ausnutzung aller Einzelangaben des Mörders selbst, wird auf Grund aller Feststellungen der Voruntersuchung die Frage erwoogen, ob die Tat Frankfurters als Mord im Sinne des bündnerischen Strafgesetzes zu bewerten sei.

In eingehenden Darlegungen wird festgestellt, daß Frankfurter die Tat lange vorher geplant und beschloffen habe, ebenso wie seine Vorbereitungen zur Ausführung auf längere Zeit zurückgehen. Schon aus diesem Grunde muß daran festgehalten werden, so erklärt die Urteilsbegründung, daß es eine Tötung mit Vorbedacht, mit besonderer Ueberlegung sei.

Das Gericht hält an der Auffassung fest, daß nach dem Material der Voruntersuchung Frankfurter keine Hintermänner gehabt habe. Das primäre Motiv sei für Frankfurter die Situation des verurteilten Studenten gewesen, der seinen Ausweg mehr fast, als den Selbstmord und dann im Zusammenhang hiermit auf den Gedanken kam, eine Wuttat zu begehen. Aus diesem Grunde wird auch dem von der Verteidigung vorgelegten Material über die Behandlung der Juden in Deutschland kein entscheidendes Gewicht für die Beurteilung der Tat Frankfurters beigemessen. Somit ergebe sich für das Gericht das Vorliegen von Mord. Das Gericht könne auch der Verteidigung nicht folgen, wenn diese die Tat entscheidend auf eine aus gerechter Ursache entstandene heftige Gemütsbewegung abstellen möchte.

Die Begründung kommt dann auf die Vernehmungen von Bekannten Frankfurters in Bern zu sprechen und darauf, daß gewisse deutsche Zeitungen, aus denen Frankfurter seine „Aufregungen“ bezogen haben will, im Sauberen gar nicht zugänglich waren und an den Orten, wo er zu verkehren pflegte, auch nicht anliegen. Uebereinstimmend sagten die Jüden dann auch aus, sie hätten nicht den Eindruck gehabt, daß David Frankfurter regeren politischen Anteil an den Weltereignissen nahm, auch nicht einmal an der Aufrollung der Judenfrage in Deutschland. Somit verliere also auch diese von der Verteidigung in den Vordergrund ihrer Ausführungen gestellte Judenfrage in Deutschland keinen irgendwie auf die Beurteilung des Verbrechens entscheidend einwirkenden Einfluß.

Entgegenzutreten sei ferner mit aller Entschiedenheit dem Versuch des Täters selbst, seine Tat so darzustellen, als hätten seine angeblichen „Gemütsbewegungen“ sich auch darauf erstreckt, daß er nicht habe mit ansehen können, daß „Nazi-Agenten“ wie Gustloff usw. die „Luft verpesteten“ und staatliche Einrichtungen und sogar die staatliche Existenz bedrohten.

Die Schweizer Behörden beanspruchten vorderhand noch selbst und ganz allein für sich das Recht, in ihrem Lande die Ordnung aufrechtzuerhalten und auch, wenn nötig, Ordnung zu schaffen gegen Ausländer, die das Gesetz mißbrauchen. Zudem habe der Ermordete als Privatmann eine unzulässige Führung gezeigt, und nach dem Tode sei nicht erwiesen, daß er in seiner Eigenschaft als Leiter der Landesgruppe Schweiz der NSDAP, eine den „Landesinteressen abträgliche Tätigkeit“ entfaltet habe.

Es war also, so stellt die Urteilsbegründung fest, nicht Sache des auch als Ausländer Gastrecht der Schweiz genießenden David Frankfurter, nach dem Rechte zu sehen. Der Schweiz hat er mit seiner verabschiedungswürdigen, feigen Tat jedenfalls alles andere als einen Dienst erwiesen, wie er es anfänglich darzustellen sich erdreistet hat. Strafverschärfend würde andererseits zu Lasten Frankfurters die Bosartigkeit und Gefährlichkeit des Willens, die ihn zur Tat bestimmten, und weiter die Beharrlichkeit, Dreistigkeit und Grausamkeit, die er bei der Verübung an den Tag gelegt habe.

Aus allen diesen Erwägungen ergebe sich für das Gericht, daß das vom Amtsrichter beantragte Strafmaß von 18 Jahren Zuchthaus sowohl den Milderungs- wie den Strafverschärfungsgründen Rechnung trage.

Die Begründung des Urteils stellt fest, daß das Ge-

richt entschieden die Behauptung der Verteidigung abgelehnt hat, daß Frankfurter infolge der Judenverfolgung in Deutschland in einer aus gerechter Ursache entstandenen heftigen Gemütsbewegung gehandelt habe. Damit ist eindeutig festgestellt, daß der langwierige, einmonatige Tag währende Gremelvortrag der Verteidigung rechtlich belanglos war und nur zu politischen Zwecken gemacht worden ist. Wörtlich sagt das Urteil hierzu:

„So betrachtet, verliert also dieses von der Verteidigung in den Vordergrund gestellte Problem der Judenverfolgung in Deutschland jeden irgendwie auf die Beurteilung des auf sich selbst klar und offen zugegebene Verbrechen entscheidend einwirkenden Einfluß.“

Wie schon das Gericht die Tat Frankfurters verurteilt, ergibt sich schließlich aus folgender abschließender Feststellung der Urteilsbegründung: „Strafverschärfend wirkt andererseits für Frankfurter die Bosartigkeit und Gefährlichkeit des Willens, die ihn zur Tat bestimmte, und ferner die Beharrlichkeit, Dreistigkeit und Grausamkeit, die er bei der Verübung an den Tag gelegt hat.“

Bei der Beurteilung der feigen jüdischen Mordtat war naturgemäß das Gericht lediglich auf das Material angewiesen, das in der Voruntersuchung gegen Frankfurter zusammengelassen war. Demgemäß konnte es auch die wesentlichste Frage, die der Hintermänner, nicht klären und neigt zu der Annahme, daß nach Lage der Sache anzunehmen sei, daß Frankfurter die Tat allein ausgeführt habe und nicht bewiesen sei, daß er Hintermänner gehabt habe.

Wenn wir auch feststellen, daß im Rahmen der schweizerischen Gesetzgebung das Urteil den gegebenen Möglichkeiten entspricht, daß ferner die Heise des Weltfriedens gegen den Nationalsozialismus eine schwere Niederlage erlitten hat, so darf doch auch jetzt nicht die Frage nach den eigentlichen Urhebern der feigen Mordtat verkommen.

Aufgabe der Bundesanwaltschaft in Bern wird es sein, für Aufklärung zu sorgen. Alle Völker, die von der jüdisch-bolschewistischen Zerstückelungspolitik bedroht sind, haben ein Recht auf restlose Klärung.

Schutz der weißen Rasse

Beschlüsse des italienischen Ministerrats

Der italienische Ministerrat beschloß auf Antrag Mussolinis, die enge Bindung zwischen Staat und Partei nach außen hin auch dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß der Generalsekretär der faschistischen Partei von jetzt ab den Rang und die Befugnisse eines Ministers erhält.

Ein weiterer Beschluß betrifft den Schutz der weißen Rasse und das Verbot des Geschlechtsverkehrs zwischen Weißen und Farbigen. Der Staat wird Maßnahmen treffen, die, wie es in der amtlichen Mitteilung über den Ministerrat heißt, mehr als Warnung denn als Bestrafung gedacht sind, da die faschistische Regierung auf den Bürgerfolg und die politische Reife der Italiener in Ostafrika zählen könne.

Weitere Beschlüsse betreffen den Ausbau des Straßennetzes in Italienisch-Ostafrika und besonders die Erweiterung und Unterhaltung des Autostrassennetzes in Libyen. Um die Leistungen und Fortschritte Italiens in seinen Kolonien zu zeigen, soll alle drei Jahre eine Kolonialausstellung stattfinden, erstmalig 1938.

In einem Separatartikel im „Giornale d'Italia“ heißt es über den Beschluß zum Schutz der weißen Rasse u. a., es handele sich vor allem darum, die in den Kolonien anwesenden Italiener vor dem zersetzenden Einfluß einer Rassenvermischung zu bewahren.

Dieser Schutz sei nichts anderes als eine natürliche Weiterentwicklung der Bevölkerungspolitik Mussolinis, die nicht nur Zahl und Leistungsfähigkeit der Italiener unverehrt erhalten wolle, sondern das Ziel verfolge, die wertvollen typischen körperlichen und geistigen Eigenschaften des italienischen Volkes zu erhalten und zu verbessern. Die Reinheit der Rasse sei wertvoll wie ein kostbares Metall oder ein Edelstein.

Die vom Ministerrat zum Zweck des Rassenchutzes gefassten Maßnahmen seien daher einschneidend und streng. Durch diese beabsichtigte klare Trennung zwischen Weißen und Farbigen in allen Gebieten des Imperiums beabsichtigt man jedoch durchaus nicht eine Unterdrückung der Farbigen. Ja, man wolle sie gerade als Rasse erhalten und eben die Kreuzungen mit ihren unreinen Misch-

produkten verhüten, damit die vorden Grundrassen nicht eine dritte Rasse hervorbringen, die — unruhig, unzufrieden, unfähig und unbeliebt — nur zu oft den Anlaß zu sozialen und geistigen Unruhen geben könnte, was sowohl für die Weißen wie für die Farbigen nur ein Nachteil sein würde.

Neuer Schauprojekt in Moskau

Todesstrafe für Nadel-Sobelsohn und Genossen?

Nach Moskauer Meldungen wird der zweite große Schauprojekt gegen „trotzkistische Verschwörer“ am 11. März beginnen. Auf der Anklagebank werden 19 Personen sitzen, unter ihnen der Jude Nadel-Sobelsohn mit fünf anderen Mitgliedern der Schriftleitung des „Iswestnik“. Den Angeklagten droht wegen revolutionärer Verbrechungen die Todesstrafe.

Nach weiteren Meldungen ist Nadel-Sobelsohn im Gefängnis so schwer erkrankt, daß angeblich die Gefahr besteht, daß er den Tag der Prozeßeröffnung nicht mehr erlebt.

Anarchie und Rechtlosigkeit!

Erschütternde Berichte englischer Blätter aus Valencia.

Die englische Zeitung „Times“ veröffentlicht einen ungenannten Bericht ihres Sonderkorrespondenten in Valencia, der mit erschreckender Deutlichkeit zeigt, wie schnell infolge sowjetrussischer Mißbräue der von den roten beherrschte Teil Spaniens bolschewistisch geworden ist und in Anarchie und Rechtlosigkeit verfiel. Der sowjetrussische Einfluß zeigt sich deutlich in der Schilderung, die der Korrespondent von der roten Soldateska in Spanien gibt. Die rote Flaggel ist ihr offizielles Fahnenstück, die Internationale ihre „Hymne“. Vom „General“ bis zum letzten „Matruen“ herunter tragen die Angehörigen der Milizen den roten Stern an ihren Hüften. Eine führende Rolle in der Ausbildung der Milizen wird der Internationalen Brigade, bestehend aus „Freiwilligen“ aus allen Teilen der Welt, beigemessen.

Von der Verfassung des Jahres 1931 wird ausdrücklich gesagt, daß sie über Bord geworfen worden ist. Das zeigt sich im Raub von Eigentum, beginnend bei staatlichen und Privatgebäuden bis herunter zur Ernte auf dem Felde, dem entschuldigungslosen Eindringen in Wohnungen, der Plünderung von Geschäften und Bänken unter dem lächerlichen Vorwand von Rekrutierungsbesuchen oder sogar nur mündlicher Aufträge irgendwelcher selbstgewählter „Behörden“. Gerechtigkeit und Recht seien gänzlich verschwunden.

Zwei wichtige „revolutionäre Maßnahmen“, beide im Gegensatz zur früheren Verfassung, werden bereits in vielen Teilen durchgeführt. Dabei handelt es sich um die Wegnahme von Grund und Boden und die Kollektivierung. Allein in der Provinz Badajoz hatten letzterzeit 60 000 Rote die Güter von 3000 Grundbesitzern aufgeteilt, von denen viele getötet wurden.

Im „Daily Express“ schildert der Atlantikflieger Vert Acosta seine Erlebnisse als Flieger bei den roten. Acosta hat trotz sehr hoher Bezahlung nur kurze Zeit bei den Bolschewikisten ausgehalten. Er sagt, daß in den von den roten beherrschten Gebieten völlige Verwirrung herrscht. Jede Organisation ist unabhängig von der anderen, alle aber sind demagogisch, alle nehmen Verhaftungen vor und ordnen Hinrichtungen an. Die einzig sichtbare Organisation ist die der Sowjettruppen. Die Sowjettruppen haben, so erklärt Acosta u. a. weiter, von Anfang an genau gewußt, was sie wollten. Sie haben die Paniker um nichts gefragt. Alles, was sie brauchten, haben sie bis zur letzten Kleinigkeit selbst mitgebracht. Sie haben nur Platz zum Köchen ihrer Schiffe und zum Zusammenlagern ihrer Lastwagen, Tanks, Flugzeuge usw. gefordert, dazu gesonderte Lagerplätze, gesonderte Flugplätze, alles gesondert, abgetrennt unter sowjetrussischem Kommando. Alles ist sowjetrussisch, ausgenommen der Grund und Boden, auf dem sich die Bolschewikisten bewegen. Wenn dieser nun auch nicht sowjetrussisch ist, so ist er doch tatsächlich in der Macht der Sowjetrussen.

Reichserziehungsminister Aust fandte Frau Chamberlain-Baureuth zum 10. Todestag ihres Mannes, Houston Stewart Chamberlain, ein Telegramm, in dem er ihn als Erzieher zu vältischer Gesinnung würdigte.

Das Bild der Unbekannten

ROMAN von H. HELLERMANN

12]

Nachdruck verboten.

Bald darauf sah der Maler seiner Wirtin in der Wohnküche gegenüber, ließ stumm Redeschwall und Nötigen über sich ergehen und aß; denn er war sehr hungrig. Nur ab und zu glitz ein vorleeres Lächeln über seine Züge, wie es Menschen haben, die freundlich erscheinen wollen, deren Gedanken aber weitab weilen.

Frau Alma merkte es nicht. Sie war in ihrem Element, nicht geschäftig auf, als schmeckend wacker mit und plätscherte fröhlich wie ein Fisch im Gewässer ihrer unaufhörlich dahinströmenden Geschwätzigkeit. Sehen Menschen in der Nachbarhaft kannte sie, und seine intimsten Familienangelegenheiten dazu. Wo das Wissen nicht langte, half eine blühende Phantasie nach. Und vom Konkurs des kleinen verwohnen Uhrmachers nebenan, den die Feuerwehre gerade noch vom Freitod durch Gasenatmen gerettet hatte, kam sie auf die Zeiten zu sprechen — womit man bei den Bratäpfeln angelangt war.

„Ach ja, die Zeiten!“ Sie seufzte beklommen. Der Rockbund begann zu drücken. Es war gar nicht leicht, sich als Witwe heutzutage durchzubringen. Man hatte ja Gottlob noch ein bißel Erparates und sei auch in der Krankenkasse, man brauche niemanden zur Last zu fallen, im Gegenteil! Der volle Busen wölbte sich selbstbewußt noch höher. Aber wenn man heimkam und so alleine rumjaß und niemand hatte, der ein bißchen „für einen“ war ... „Schmeckt Ihnen der Kuchen nicht?

Viele nehmen Fett zu den Streusel, aber das gibt's bei mir nicht, da is reine Butter drin! Noch ein Täschchen Kaffee — ach, kommen Sie nur, Herr Drau, der is gut für'n Magen! Sie müßten überhaupt öfters mal bei mir essen, das schmeckt doch anders als in so 'nem Gasthaus, nicht? Ach bin sehr für Fleisch. Ja, was ich sagen wollte — ein Mann hat's da besser, der braucht nicht allein sein, der findet schnell jemand —“

Hier folgte eine längere Pause, während die Letzt-ängeln über den Rand der Kaffeetasse hinweg zu dem Maler hinüber lichterten, der mit keinem Wort das Schweigen brach, sondern beharrlich den Blick auf seinen Keller gefenkt hielt, nachdem er leise und höflich „Ja, wohl!“ gesagt hatte.

Der Wortschwall war so gut wie unverstanden an seinem Ohr verpufft. Er war satt, zum ersten Mal in vielen Wochen, und voll angenehmer Schläfrigkeit. Die Wärme tat wohl, und das Sofa, auf das er genötigt worden, war weich. Erst als er, aufstehend, die schwarzen Augen zärtlich auf sich ruhen ließ, als das Lächeln auf dem dicken Gesicht unter dem zottigen Vubikopf breiter und deutlicher ward, erwachte er aus seinem Dahindämmern.

Möchte er auch im Augenblick munschlos sein, die Frau da war es nicht. Verfluchter Narr, der er gewesen! Oder war es wirklich nur Mitleid, das ihm helfen wollte, gankelten Einbildung oder Eitelkeit ihm etwas vor, das gar nicht bestand? Du lieber Gott, wer war er denn, daß er sich gegen die Hand wehrte, die ihm Gutes tat, die einzige Hand ...

Und aus der fatten Müdigkeit ward eine stumpfe Ergebung. Statt aufzustehen und fortzugehen, wie er es im ersten Impuls gewollt, blieb der Mann sitzen, rauchte eine der herbeigeholten Zigaretten nach der anderen, während Frau Alma abräumte, eine Decke über den Tisch breitete und sich mit einem Strickstrumpf — „ich werd mir mal Ihre Socken vornehmen!“ — wieder zu

ihm setzte. Allerlei Fragen brannten ihr auf dem Herzen. Aber allzu neugierig durfte man diesem Mann nicht kommen, der ihr gar so gut gefiel in seiner aufrechten Schlankheit, mit dem schwarzen welligen Haar über dem hageren Gesicht, in dem die Augen manchmal wie dunkle Sameten glühten, wenn er vor seiner Staffelei stand. (Sie mußte noch herauskriegen, mer die Blonde war, die er jetzt malte.) Was für schöne Hände er hatte —

Unwillkürlich betrachtete sie ihre roten Wurfingfinger mit Widerwillen, tröstete sich aber gleich darauf. Wer gut verdiente und was auf der Sparkasse hatte, konnte sich die ruhig leisten, und noch manches dazu!

Hatte Herr Drau noch Eltern? — Nein, die waren lange tot, und Geschwister hatte er nie gehabt. Er stamme gewiß nicht aus dieser Gegend?

„Ach hin Schiefster!“ Ein weiches Sinnen stand plötzlich in des Gefragten Blick.

„Und Ihr lieber Vater — war der auch Maler?“

„Nichts weniger, Frau Müller.“ Das Sinnen vertiefte sich zu einem stillen Schmunzeln, als Drau der Brägel gedachte, die sie erste Malerei — an der Wand und Statikür — ihm eingetragen. „Er war Oberförster im Fürstlich-Besitzigen Revier und hatte für meine Kleiderlei wenig übrig.“

Fürst Fleß — Ein Hauch von Vornehmheit, von höchstem Glanz und Reichtum umwehte das Wort. Frau Alma kriegte kreisrunde Augen und atmete tief vor lauter Ehrfurcht. Hatte Herr Drau je den Herrn Fürsten gesehen?

Drau sah fragend auf. Seine Gedanken waren weit fort gewesen. „Wie meinen Sie? Ach ja, den Fürsten? Ja, oft, er war riesig nett zu uns Kindern, ich spielte ja mit seinen beiden Jungen damals.“

(Fortsetzung folgt.)

Autobahn Berlin—Sannover in Betrieb.

Am Sonntag wurde die Autobahn der Linie Berlin—Sannover freigegeben und die fast 1200 Meter lange Autobahnbrücke über die Elbe bei Hohenwarthe in der Nähe von Magdeburg dem Verkehr übergeben. Die Reichsminister Kroll und Luft wohnten dem bedeutsamen Festakt bei. Damit steht dem Kraftfahrverkehr von Berlin aus nach dem Rheinland eine 226 Kilometer lange ununterbrochene Autobahn, die bisher längste zusammenhängende Strecke — etwa die Hälfte der Gesamtlänge Berlin—Köln — bereits zur Verfügung.

Nach Begrüßungsansprachen des Vertreters der Obersten Bauleitung Magdeburg, Reichsbahndirektors Dr. Bauer, und des Oberbürgermeisters der Stadt Magdeburg, Dr. Martmann, der der großen Bedeutung der nun bestehenden Autobahnverbindung nach dem Westen des Reiches und nach der Reichshauptstadt gedachte, sprach der Generalinspektor für das deutsche Straßennetz, Dr. Lohd. Das Ziel dieses Arbeitsjahres für die Männer, die an dem großen Werk der Autobahnen mitarbeiteten, sei die Fertigstellung des 2000 Kilometer. Das Jahr 1937 habe bereits verkehrspolitisch begonnen. Bereits 1115 Kilometer Autobahnen seien bis jetzt fertiggestellt, ein schwerer und hoher Erfolg für alle Ingenieure, Techniker und Autobahnarbeiter, die mit unvermindelter Energie weiterarbeiten werden, um das große Werk planmäßig zu Ende führen zu können. Durch die Autobahn Berlin—Sannover werde jetzt die Fahrzeit für Kraftfahrzeuge auf zwei bis vier Stunden herabgesetzt.

Nach den Schlussworten des Gauleiters des Gaues Magdeburg-Althalt, Joachim Eggeling, wurden als erste die Autobahnarbeiter über die neue Elbbrücke, dann folgten die Minister und Ehrenäste und Tausende von Kraftfahrzeugen aus Magdeburg und Umgebung.

Nächste der großen Werrabrücke

Das nächste der großen Werrabrücke in Sannoversch-Münden, die in einer Höhe von 61 Metern die Werra überspannt, war ein besonderes Ereignis im Rahmen des Straßenbauprogramms unseres Führers. Zur Feier hatten sich die Arbeitskameraden, die dieses gewaltige Bauwerk schufen, Vertreter der Partei, der Behörden, der Wehrmacht und zahlreiche Zuschauer eingefunden.

Zum 30. Januar

Keine Einschränkung der Festingsveranstaltungen.

Eine Dienststelle der Reichspropagandaleitung der NSDAP. hatte in einem Aufruf das Gaststättengewerbe aufgefordert, am 30. Januar entsprechend der Würde des Tages keine Festingsveranstaltungen abzuhalten. Da in diesem Jahre infolge der Kürze der Festingszeit die Festingsveranstaltungen des Gaststättengewerbes schon an sich gegenüber den Vorjahren beeinträchtigt werden und darüber hinaus der 30. Januar in diesem Jahre auf einen Sonntag, also einen Hauptfeiertag des Gaststättengewerbes, fällt, außerdem für den 30. Januar bereits zahlreiche mit bedeutenden Kosten verbundene Verpflichtungen von großen Gaststätten eingegangen worden sind, hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda verfügt, daß keine Einschränkung von Festingsveranstaltungen am 30. Januar erfolgen soll. Es können also am 30. Januar Festingsveranstaltungen ungehindert abgehalten werden.

Es wird selbstverständlich am 30. Januar im Verlaufe des Tages in großen politischen Versammlungen der Würde und Bedeutung des Tages in ausserordentlichem Maße Rechnung getragen werden. Das Programm für den 30. Januar wird in Kürze bekanntgegeben.

Marktordnung für Wasserstraßen

Die Notlage der Binnen-Schiffahrt und ihre Bekämpfung.

In der XII. Verkehrsministerkonferenz Vortragsreihe an der Universität Frankfurt am Main sprach Staatssekretär Koenig vom Reichs- und Preussischen Verkehrsministerium in Berlin am 8. Januar über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Notlage der Binnen-Schiffahrt. Er ging aus von der großen Krise, welche die Binnen-Schiffahrt in den Jahren 1931 und 1932 durchgemacht mußte und entwickelte das umfangreiche Ordnungsnetz, welches seitdem aufgebaut worden ist. Auf den mitteldeutschen und östlichen Wasserstraßen sind Frachtenautschiffe errichtet worden, welche die Aufgabe haben, die wichtigsten Frachten zu stabilisieren. Die Kleinschiffer, die in Mitteldeutschland nahezu zwei Drittel des gesamten Raubraumes besitzen, wurden in öffentlich-rechtlichen Schifferbetriebsverbänden zusammengeschlossen. Die Rederei auf der Oder müssen heute aus Gründen gerechter Verteilung des Ladungsraumes die Transporte zu 72 v. H., die Rederei auf den Märkischen Wasserstraßen zu 78 v. H. durch Kleinschiffer ausführen lassen. Ueber die Frachtfestsetzungen und die Sicherung der Kleinschiffer hinaus sind die Rederei auf der Elbe zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, welche innerhalb der Redereien eine gleichmäßige Beschäftigung der Redereiberie regelt. Auf den westdeutschen Kanälen und auf der Weser hat eine gleiche Notlage wie auf den übrigen Wasserstraßengebieten nicht bestanden. Die Festsetzung der Frachten und die Verteilung des Frachtraumes ist dort von den beteiligten Redereien und Kleinschiffern im gegenseitigen Einvernehmen geordnet worden.

Die Verhältnisse auf dem Rhein liegen insofern schwierig, als die deutsche Flotte dort mit der holländischen Flotte, der französischen, der schwedischen und der schweizerischen Flotte in Wettbewerb steht. Der Anteil der deutschen Abenteurer an der gesamten Rheinflotte beträgt etwa ein Drittel. Die Durchführung verkehrspolitischer Maßnahmen muß der Tatsache Rechnung tragen, daß die fremden Flotten auf der deutschen Rheinflotte verkehren und die deutsche Rheinflotte auch die ausländischen Rheinflotte befrachtet. Die Beteiligten selbst haben darum versucht, in Gemeinschaft mit den ausländischen Schifferbetriebsverbänden Pläne aufzustellen, die zwischen dem Ueberfluß an Tonnage und dem Mangel an Ladungsangebot auszugleichen und gleichzeitig den Kleinschiffern eine ausreichende Beschäftigung zu geben versucht haben.

Am ganzen gesehen haben sich die Maßnahmen zur Bekämpfung der Notlage der Binnen-Schiffahrt bewährt. Es ist auf den mitteldeutschen und östlichen Wasserstraßen eine Marktordnung geschaffen worden, welche nicht nur vorübergehende Bedeutung besitzt, sondern einen Dauercharakter angenommen hat. Die endgültige Lösung im Westen wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, doch ist zu hoffen, daß es gelingt, auch auf dem Rhein eine befriedigende Regelung zu erreichen.

Boykott gegen Schmeling

New-Yorker Juden hegen gegen Schmeling's Weltmeisterschaftsstamp.

Der Haß jener amerikanischen Organisation jüdischer Hege gegen das neue Deutschland, die sich „Anti-Nazi-Liga“ nennt, tobt sich mit einer Blindwutigkeit aus, die geradezu erschreckend ist. Das neueste Opfer ihrer gefährlichen Verfolgung ist der deutsche Schwergewichtssportler Max Schmeling. In großer Aufmachung veröffentlichte die New-Yorker Blätter einen Aufruf der „Anti-Nazi-Liga“ zum Boykott gegen den Kampf um die Weltmeisterschaft, der zwischen Schmeling und Braddock im März in New York angesetzt ist. Die „Anti-Nazi-Liga“, unter Führung des berüchtigten Samuel Untermyer, behauptet, der amerikanische Gewerkschaftsverband und 1200 jüdische Frauenorganisationen des ganzen Landes würden sich dem Boykott anschließen.

Der Boykott soll durch Kundstun, Briefe, begabte Anzeigen, Bekläme auf Streichholzschächeln, mit Plakaten, Plakaträgern, Kundstreiben und unter Einfluß einer Plakaträgerversammlung, also mit Hilfe aller auszubeherrschenden Möglichkeiten und Verleumdungen durchgeführt werden.

Am den Kampf auch von der finanziellen Seite her zu erschüttern. Ihrer unerschütterlichen Aufforderung folgt die Liga die anmahende Drohung hinzu, sie würde gegen alle zukünftigen Veranstaltungen der Sportstätten Madison Square Garden und New-Yorker Hippodrom den Boykott erklären, falls die Direktion den Kampf stattfinden lasse. Es ist nun die Frage, ob sich die Veranstalter einschüchtern lassen. Der Kampf würde wahrscheinlich auch ohne Juden genügend Zuschauer anziehen, um den finanziellen Erfolg zu sichern. Bereits beim Kampf Schmeling-Louis wurde in den Synagogen zum Boykott aufgefordert, und trotzdem erschienen 65 000 Menschen. Braddock's jüdischer Manager Joe Gould soll erklärt haben, solange der Boykott in Kraft sei, werde Braddock ungeschädigt des Kontraktes nicht gegen Schmeling kämpfen.

Der New-Yorker Bürgermeister La Guardia ist Vizepräsident der „Anti-Nazi-Liga“, die die übelsten Juden dieser Stadt, darunter viele Emigranten, vereinigt. Der Boykott wird offenbar in der Annahme in Szene gesetzt, daß Schmeling die Weltmeisterschaft gewinnt. Er drückt den ganzen Haß, die ohnmächtige Wut und den Meid des New-Yorker Judenpöbels aus, der einfach meinte, dieser Pöbel sieht seine eigenen politischen Voraussetzungen auf dem Rücken gestraft und weiß nun nichts Besseres, als sein Mitleid an dem deutschen Bogen zu fühlen. Diese Haltung ist um so erbärmlicher, als Deutschland seinerseits den ausländischen jüdischen Sportlern bei den Olympischen Spielen dieselbe Gastfreundschaft und ritterliche Behandlung zeigte, die es den übrigen Sportern gewährte. Die Antwort darauf ist jetzt die gemeinsame Boykottierung Schmeling's! Eine Tat, die sich von selbst richtet.

Der jüdische Dreh

Braddock's Manager managt Hege gegen Schmeling.

Der Vorsitzende der New-Yorker Kommission, General Hehan, hat zu der von New-Yorker Juden gegen Schmeling's Weltmeisterschaftsstamp aufgenommenen Hege eine launige und zweideutige Erklärung ab. Er sagte: Der Boykott nimmt zweifellos erste Formen an. Wir werden unser Teil tun, um Schmeling's Interessen, soweit es uns möglich ist, zu wahren.

In New-Yorker Sportkreisen ist man der Ansicht, daß der Boykott und die Hege gegen Schmeling's Weltmeisterschaftsstamp von dem Manager Braddock's selbst, einem Juden, begonnen wurde, als neuestes Manöver, um einen Titelkampf mit Schmeling zu verhindern und einen Weltmeisterschaftsstamp mit Joe Louis herbeizuführen, von dem sich Braddock größere Einnahmen verspricht. Sicherlich stehen hinter Braddock's Manager einflußreiche jüdische Finanzkreise, die aus reinem Haß gegen das neue Deutschland unter allen Umständen verhindern wollen, daß die Weltmeisterschaft an einen Deutschen fällt.

Das Heer der Internationale

47 400 Freiwillige von Frankreich zu den Volkshewissen gelassen!

Das „Echo de Paris“ bringt, wie das Blatt selbst sagt, offiziell aussehende Angaben über die Anzahl der Freiwilligen, die in Frankreich angeworben und über die französisch-spanische Grenze nach Barcelona und von dort an die Madrider Front geschickt worden sind. Nach Berichten aus zuständigen Kreisen belaufen sich bisher die Anwerbungen auf insgesamt 47 400 Mann.

Diese verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Departements: Paris und Umgebung: 9500 Franzosen, 3000 Italiener, 2000 Deutsche (es kann sich nur um Emigranten handeln. Die Schweiz), 500 Belgier und 400 Serben und Tschechoslowaken. Im Departement Bas de Catala und anderen nordfranzösischen Provinzen: 3000 Franzosen, 3100 Belgier, 1100 Italiener, 300 Engländer, 250 Serben, Polen und Tschechoslowaken; in den anderen französischen Departements rund 25 000 Mann verschiedener Nationalität, insgesamt 47 400 Mann.

Note Flieger bombardieren britische Bottschaft

In einer Mitteilung beschäftigt sich die spanische Nationalregierung mit der von den spanischen Volkshewissen in die Welt gesetzten und von einigen ausländischen Rundfunksendern verbreiteten Meldung über den angeblichen Abwurf von Brandbomben auf das englische Botschaftsgebäude in Madrid durch nationale Flugzeuge. Die spanische Nationalregierung stellt fest, daß ein baltischer Flieger der Bot-Zat begangen hat, was durch zahlreiche Zeugenaussagen längst bewiesen sei.

In der fraglichen Nacht, in der das englische Botschaftsgebäude von Bomben getroffen worden sein soll, und, so wird amtlich von der spanischen Nationalregierung festgestellt, nationale Flugzeuge gar nicht über Madrid gingen. Nationale Flieger haben in der betreffenden Nacht lediglich die Flughäfen von Alcala de Henares und von Guadalajara (30 Kilometer bzw. 55 Kilometer nördlich von Madrid), also nur militärische Ziele, bombardiert. Die englische Bottschaft in Madrid liegen die nationalen Flieger auf ihrem Fluge wenigstens 10 Kilometer seitwärts liegen.

Danzig-polnische Verständigung

Die Besprechungen, die über das Verhältnis Danzigs zum Völkervertrag vom Präsidenten Gales und Staatsrat Dr. Boider von feiner Danzigs und Ministerialdirektor Laiki von polnischer Seite geführt wurden, sind beendet und haben zu einem positiven Ergebnis geführt.

Das „Goldene Buch“ in Neuenfelde

Wie wir bereits mitteilten, ist die Frist zur Eintragung in das „Goldene Buch“ bis zum 20. März verlängert worden. Um nun den Neuenfelder Volksgenossen weitestmöglich Gelegenheit zu geben, sich einzutragen, liegt das „Goldene Buch“ von heute bis zum 25. Januar im „Neuenfelder Krug“ bei Pg. Wragge aus.

Ortsgruppenamtleitung der NSD.

NSD „Kraft durch Freude“, Kreis Wesermarsch

Bei den Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist das Programm für die Urlaubsfahrten 1937 eingetroffen. Preis 0,20 RM. Die Parole unserer Organisation heißt für dieses Jahr: „Jeder schaffende deutsche Volksgenosse fährt mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Urlaub.“ Alle diejenigen, die an einer Reise teilnehmen wollen, bitten wir, sich recht bald anzumelden, da erfahrungsgemäß viele Reisen schon früh ausverkauft sind.

Mütterberatung

am Dienstag, dem 12. d. M., nachm. von 2 bis 3 Uhr, im Kindergarten der NSD, am Ritterweg. NSD-Volkswohlfahrt

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über britische Vorkommnisse sind der Schiffsleitung freis willkommen

Elkfeld, den 12. Januar 1937

Tages-Zeiger

☉-Aufgang: 8 Uhr 38 Min. ☉-Untergang: 4 Uhr 33 Min.

Schmalfeld:

2.15 Uhr Vorm. — 2.48 Uhr Nachm.
13. Januar: 2.56 Uhr Vorm. — 3.28 Uhr Nachm.

* Prächige Rauchreißlandmaschinen saßen am Sonntag vormittag die zahlreichen Spagiergänger, die von dem herrlichen Winterwetter ins Freie gelockt wurden, nachdem die Natur wochenlang mit regnerischem Wetter aufwartete. Besonders schöne Rauchreißer boten die Baumkronen der Gärten an der Weserstraße, die von der Stadtseite aus immer wieder bewundert wurden, sowie auch unser Friedhof und Oberrege.

* Montag früh kurz nach 7 Uhr wurde die Feuerlöschpolizei alarmiert zur Bekämpfung eines Schadenfeuers, welches im „Tivol“ und zwar im Heizungsraum unter der Bühne entzündet war. Dort lagerndes Brennmaterial hatte Feuer gefangen. Ein Hydrantenzug nahm die Abloschung des Feuers vor, die sich besonders schwierig gestaltete, weil infolge der starken Rauchentwicklung im geschlossenen Raum nur unter dem Schutz der Gasmaske gearbeitet werden konnte. Gegen 8 Uhr war der Brand abgelöscht.

* Zur Anzeige gebracht wurde ein junger Mann, der in angebeitemerterem Zustand seinen Liebermunt nicht zähmen konnte und im Umkleischiebgebäude mehrere Scheiben einschlug. Einige Einwohner, die schon längere Zeit das Gebahren des jungen Mannes beobachteten, nahmen daraufhin die Verfolgung auf und erstatteten Anzeige.

* Einen Betriebsgemeinschaftsabend veranstaltet am kommenden Sonnabend die Welegeschäft der Elksfelder West U-G. wieder im großen Saale des „Vindenhof“.

* Landestheater Oldenburg. Für die Tage der Gengstörung bringt das Landestheater folgende Programm: Am Mittwochabend: Die große Ausstattungsoperette „Auf ins Glück“. Die Handlung dieser Operette, die zur Zeit der Olympiade spielt, wird umrahmt von reizenden Schlagen und Balletteinlagen der Tanzgruppe sowie von großen Luftmaschbildern im Olympischen Stadion, bei dem nahezu ein halbes Hundert Sportler und Sportlerinnen mitwirken. Am Mittwoch- und Freitagabend kommt das Drama „Die erste Linie“ von Engelfer zur Aufführung, das Werk eines deutschen Dichters, das die Tragödie des deutschen Offiziers in den unglücklichen Jahren 1806—12 in 7 packenden Bildern gestaltet und das bei der Erstaufführung für die Zuschauer zu einem erschütternden Erlebnis wurde. Am Donnerstag kommt noch einmal die schönste deutsche Märchenoper „Hänel und Gretel“ zur Aufführung. Am Sonnabendabend kommt „Spektakel in Kleßborn“, eine plattdeutsche Komödie des Dichters Karl Bunje, Brate, zur Erstaufführung.

* Die Deutsche Reichspost unterstützt das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes. Nach einer Verordnung des Reichspostministeriums wird bis Ende März 1937 für Postanweisungen und Zahlkarten über Beträge an das Winterhilfswerk von den Landzahlstellern keine besondere Annahmegerbühr erhoben. Solche Postanweisungen und Zahlkarten müssen entweder an das Winterhilfswerk oder die Vertretungen oder an die NSD, oder ihre Beauftragten gerichtet oder zur Aufsicht auf deren Postfachkonten bestimmt sein. Auf den Abschnitten muß der Vermerk „Gaben für das Winterhilfswerk“ oder „Winterhilfe“ stehen.

* Das Sparwunder des Januar. Die Jahresmende veranlaßt manch einen, sich Rechenschaft über das eigene Leben abzulegen. Mit ernstlichen Vorfragen wird das neue Jahr begonnen. Eine Rückschau auf die verfloffenen 12 Monate des alten Jahres läßt in diesem oder jenem Menschen neue Pläne reifen, wie die jetzt beginnende Zeitspanne fruchtbarer, als die alte vielleicht war, ausgenutzt werden kann. Nicht zuletzt ist es der Gedanke, der Fürsorge für andere und der Vorfrage für das eigene Leben, der manchen Volksgenossen beim Eintritt in das neue Jahr stärker als sonst beschäftigt. Hieraus erklärt

es sich, daß die Notwendigkeit, Rücklagen zu bilden, im Januar eines jeden Jahres verkündet erkannt wird. Bei den Sparplänen fließt gerade in diesem Monat ein besonders reicher Strom neuer Sparanlagen zusammen. Das Vorbild, das beharrliche Sparen im ersten Monat des neuen Jahres bieten, möge auch anderen ein Anlaß sein, ernsthaft mit sich darüber zu Rate gehen, ob die von ihnen bereits gebildeten Sparrücklagen ausreichend erscheinen, ob sie nicht vielleicht überhaupt daran gehen müssen, sich etwa ein Sparplanbuch einzurichten. Das in dem sogenannten „Sparwunder des Januar“ gegebene Beispiel vermag sich so für immer weitere Volksgenossen fruchtbringend auszuwirken.

* **Fahrpreisermäßigung für Teilnehmer am Reichsberufswettkampf.** Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn hat sich damit bereit erklärt, daß die Fahrpreisermäßigung für Besucher von besonders anerkannten Lehrgängen (50 v. H.), die den Teilnehmern an den von der Reichsjugendführung eingerichteten Ausbildungskursen für Mitglieder der HJ auf Grund eines Einberufungsschreibens zugänglich ist, auf den Reichsbahnreisen ausnahmsweise auch von den Teilnehmern am Reichsberufswettkampf 1937 (Orts-, Gau- und Reichswettkämpfe einschließlich der vorbereitenden Schulungskurse der Sachbearbeiter, Arbeitsausschüsse und Wettkampfleiter) in Anspruch genommen werden kann. Den Reichsbahndirektionen ist davon Kenntnis gegeben, daß die Einberufungsschreiben in gleicher Weise wie die Teilnehmer an Ausbildungskursen für Mitglieder der HJ von der Reichsjugendführung unterschrieben und unterstempelt werden und daß die Einberufungsschreiben an Stelle der Bezeichnung des Lehrganges den Vermerk „Reichsberufswettkampf 1937“ erhalten.

* **Neuer Arbeitsgau „Emsland“.** In einer Verfügung von grundlegender Bedeutung regelt der Reichsarbeitsführer die Neuorganisation des Reichsarbeitsdienstes. Diese ist im wesentlichen bedingt, einerseits durch die schrittweise durchzuführende, erhebliche Vermehrung des Reichsarbeitsdienstes, andererseits durch dessen planvollen Gesamteinfluß für den Vierjahresplan des Führers. Die wesentliche und wichtigste Neuerung besteht in einer sofortigen Neubildung eines Arbeitsgaues „Emsland“ mit dem Sitz Osnabrück. Dieser neue Arbeitsgau führt die Kultivierung der ungenutzten Sumpfländchen und Moorflächen des Emslandes und damit die größte, auf die persönliche Initiative des Reichsarbeitsführers zurückzuführende Kultivierungsaufgabe des Reichsarbeitsdienstes durch. Auf deren grundlegende Bedeutung hat erst kürzlich der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Brüning, in einem Erlaß mit Nachdruck hingewiesen. Der Arbeitsgau 31 (Emsland) wird daher auch der zahlenmäßig größte Arbeitsgau. Mit seiner Organisation und Führung wurde Generalarbeitsführer Fritz Schinnerer-Münster beauftragt, der bis auf weiteres gleichzeitig auch noch die Führung des Arbeitsgaues Westfalen-Nord beibehält.

* **Die Molkereien des Landesteils Oldenburg.** Der Landesteil Oldenburg gehört zu jenen Gebieten, die seit langem ein ausgezeichnet ausgebautes Molkereiwesen haben, dessen Ausbau sie nach jeder Richtung ständig fördern. 1935 zählte man im Landesteil Oldenburg 84 Molkereien, davon einen Kleinbetrieb, 33 621 Kuhhalter, die in ihren Betrieben 157 488 Milchkuhe hatten, belieferten 1935 die Molkereien (1934 waren es 32 953 Kuhhalter und rund 154 650 Kühe). Die Gesamtmilchanlieferung an die Molkereien steigerte sich von 380 103 000 Litern im Jahre 1934 auf 396 594 000 Litern im Jahre 1935, also um 16,5 Millionen Liter. Die durchschnittliche Jahresanlieferung je Molkerei betrug 1934 4 721 000 Liter (im Reichsdurchschnitt waren das nur 1 357 000 Liter. Oldenburg ist sonach ein Gebiet mit Großmolkereien). Nur ein verhältnismäßig geringer Teil der angelieferten Milchmenge wird von den Oldenburger Molkereien wieder als Frischmilch abgesetzt. Im Jahre 1935 waren es 38 592 000 Liter. Die Molkereien selbst verarbeiten in ihren Betrieben 373 002 000 Liter. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1934 eine Mehrverarbeitung von 17 Millionen Litern. Die Buttererzeugung der Molkereien des Landesteils Oldenburg belief sich im Jahre 1935 auf 13 718 000 Kilo (gegenüber 1934 eine Mehrerzeugung von 1 240 000 Kilo). Von der erzeugten Buttermenge waren 12 361 000 Kilo, also 90 Prozent, Markenbutter. Einen ähnlich hohen Prozentsatz erreicht kein anderes deutsches Gebiet. Die sonstigen Erzeugnisse der Molkereien des Landesteils Oldenburg betragen 1935 484 000 Kilo Hartkäse (im Vorjahr 498 000 Kilo), 11 000 Kilo Weichkäse (8000 Kilo), 111 000 Kilo Speisequark (75 000 Kilo) und 35 000 Kilo Quark zur gewerblichen Verwendung (42 000 Kilo).

* **Totalverluste der Welt Handelsflotte.** Nach Auffstellung des Germanischen Lloyd betragen die Totalverluste der Welt Handelsflotte im Oktober 1936 insgesamt 60 Schiffe mit 66 211 BRT. Davon entfallen auf Dampfer 28 Fahrzeuge mit 57 469 BRT, auf Motorschiffe 2 Fahrzeuge mit 1879 BRT, auf Segelschiffe mit Motoren 9 Fahrzeuge mit 1495 BRT und auf Segelschiffe und Seelichter 11 Fahrzeuge mit 5368 BRT. Auf die einzelnen Flaggen verteilen sich die Totalverluste wie folgt: Japan 7 Fahrzeuge mit 18 919 BRT. Hierbei handelt es sich u. a. um den D. „Manno Maru“, der am 23. Oktober in schwerem Sturm außerhalb des Hafens von Otaru gestrandet, schwer ledgelschlagen, verlassen und vollgelaufen ist. Der Dampfer ist im weiteren Sturm am 28. Oktober durchgebrochen und total verloren gegangen; ferner um den D. „Moto Maru“, der in schwerem Wetter auf der Fahrt zwischen Hongkong und Manila led wurde, vollgelaufen ist und verlassen wurde. Der Dampfer ist in Höhe von Piedra Point, Westküste der Insel Luzon, in 16,20 nördl. Breite, 199,44 östl. Länge am 15. Okt. gesunken; Spanien 1 Dampfer mit 10 833 BRT. und zwar D. „Christobal Colon“, der am 25. Oktober auf den North Rocks, 10 Seemeilen von der Küste von Bermuda, strandete, schwer ledgelschlagen und verlassen wurde und später bei einsetzendem schweren Wetter durch-

Volksgenossen und Volksgenossinnen in Neuenfelde!

Die NSD.-Ortsgruppe Eisleth hat sich entschlossen, das „Goldene Buch“ für die Zeit vom 12. bis 25. Januar bei dem Volksgenossen Ch. r. Wragge in Neuenfelde auszuliegen.

Eisleths Bevölkerung hat durch ihre rege Anteilnahme an diesem Werk des Führers durch Zeichnung sehr vieler kleiner und namhafter Beträge ihre stete Opferbereitschaft unter Beweis gestellt.

Ich richte nun an Sie, Männer und Frauen aus Neuenfelde, die Bitte, legen auch Sie Ihr Versehen aus zur deutschen Volksgemeinschaft, und zeichnen Sie sich ein in das goldene Ehrenbuch, das dereinst ein Teil deutscher Geschichte sein wird.

Heil Hitler!

Abbeken, Ortsgruppenleiter

brach. Vereinigte Staaten 6 Fahrzeuge mit 9036 BRT. Hierunter befindet sich der D. „Ohoan“, der in dichtem Nebel direkt nördlich vom Cliff House, Golden Gate, bei San Francisco, auf Felsen gestrandet ist, in der schweren Brandung ledschlug und am 8. Oktober wrack wurde; Großbritannien 10 Fahrzeuge mit 5601 BRT.; Italien 2 Fahrzeuge mit 4486 BRT.; Griechenland 2 Fahrzeuge mit 3321 BRT.; Holland 4 Fahrzeuge mit 2092 BRT.; Lettland 1 Fahrzeug mit 1951 BRT.; Deutschland 1 Fahrzeug mit 1307 BRT. Hierbei handelt es sich um den D. „Dittse“, der auf der Reise von Libed nach Dulu in der Nähe von Marjanian standete, ledschlug, vollstet und am 27. Oktober verlassen wurde. Der Dampfer ist später wrack geworden und durchgebrochen. Ferner verloren: Peru 1 Fahrzeug mit 1269 BRT.; Finnland 3 Fahrzeuge mit 1230 BRT.; Brasilien 1 Fahrzeug mit 1036 BRT.; Nicaragua 1 Fahrzeug mit 847 BRT.; Schweden 2 Fahrzeuge mit 752 BRT.; Siam 1 Fahrzeug mit 640 BRT.; Eiland 2 Fahrzeuge mit 524 BRT.; Rußland 1 Fahrzeug mit 419 BRT.; Norwegen 1 Fahrzeug mit 370 BRT.; Island 1 Fahrzeug mit 311 BRT.; Ägypten 1 Fahrzeug mit 209 BRT.; Dänemark 1 Fahrzeug mit 148 BRT.

* **Woorriem.** Ein aus Rastede stammender Kraftwagenführer befuhr mit seinem Kraftwagen in völlig betrunkenem Zustand die Gaussee durch Woorriem und hatte einen ebenfalls betrunkenen Mitfahrer im Wagen. Er fuhr mit erheblicher Geschwindigkeit, bis dann in Wardenfeth ein Motorradfahrer aus Neuenrodt angefahren wurde, der jedoch nicht schwer verletzt wurde. Als die Einwohner merken, daß der Fahrer völlig betrunken war und trotzdem versuchen wollte, seinen auf der Gausseeberme festgefahrenen Wagen wieder in Fahrt zu bringen, verhinderte man die Weiterfahrt und benachrichtigte die Gendarmerie. Der Fahrer selbst durfte daraufhin seinen Wagen nicht mehr fahren und wurde von einem anderen Kraftwagen aus Rastede abgeholt.

* **Oldenburg.** Ganeigetes Abzeichen für das WGW. Die NSD.-Volksmohlsahrt Weser-Ems ließ für das Winterhilfswerk ein ganeigetes Abzeichen auf den ostfriesischen Inseln und an den Küstenstrichen herstellen, das am 24. Januar zur Verteilung kommen soll. Die Abzeichen bestehen aus einer kleinen Herzmuschel und Seemoos, das sehr geschmackvoll ausfällt. Durch Herstellung dieses Abzeichens, von dem rund 400 000 Stück benötigt werden, haben 30 bis 40 Familien Beschäftigung gefunden.

* **Oldenburg.** Das ist wahre Kameradschaft! Bei einer Wapspinnerei und Stätkerei in Oldenburg wurde ein Gefolgschaftsmitglied längere Zeit krank. Um diesem Kameraden zu helfen, wurde auf Anregung des Betriebsobmannes gesammelt und erklärte sich der Betriebsführer bereit, den gleichen Betrag auszugeben. So konnte ihm die schöne Summe von 165 RM zur Verfügung gestellt werden. Dieser Betrag ist um so beachtenswerter, da es sich nur um eine kleine Belegschaft handelt. Die Gefolgschaftsmitglieder haben durch ihr Opfer bewiesen, daß sie wahre Kameraden der Arbeit sind. Ihre Tat hat bei den zuständigen Stellen ein freudiges Echo ausgelöst.

* **Sande.** Am Morgen des 19. September 1936 war der Kraftfahrer Otto Kruse aus Wiesmoor mit einem großen Autobus unterwegs, mit dem er Arbeiter nach Wilhelmshaven beförderte. Er fuhr kurz nach 5 Uhr aus dem etwa 30 Kilometer entfernten Wiesmoor ab. Es war sehr neblig, so daß er zeitweise nur eine Sicht bis zu 30 Meter hatte. Kurz hinter der Ortschaft Sande mußte nach der „Schwarzen Ede“, einer gefährlichen Straßenkreuzung, ein Eisenbahnübergang der Strecke Fevers-Sande überquert werden. Die Stelle war dem Kraftfahrer, der seit vielen Jahren fuhr genau bekannt. Doch trotzdem er sich der Gefahr bewußt sein mußte, die ihm der Nebel brachte fuhr er mit unverminderter Geschwindigkeit weiter und verfuhrte erst auf Warnrufe von den Wageninsassen: „Die Schranken sind dicht!“ den Wagen zum Halten zu bringen, was ihm aber nicht mehr gelang. Die erste Schranke wurde durchfahren und der große Omnibus blieb auf dem Bahnkörper stehen. Im selben Augenblick kam aus der Richtung Fevers ein mit Arbeitern besetzter Personenzug, der den großen Kraftwagen erfaßte und beiseite schleuberte. Wie ein Wunder mutet es an, daß keiner der fast 30 Insassen des Autobus dabei zu Tode gekommen ist, trotzdem der große Kraftwagen auf einer Seite fast völlig aufgerissen und der hintere Teil nur noch ein Haufen von Trümmern war. Der Zug hatte den Autobus vollkommen um seine eigene Achse gedreht und dann gegen das Schrankenmäterthaus geworfen, wobei der Schrankenwärter selbst eingeklemmt und schwer verletzt wurde. Auch in dem Omnibus gab es über 20 zum Teil sehr schwer

verletzte Personen, von denen ein Arbeiter heute noch im Krankenhaus liegt und mehrere andere die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen haben. Mit diesem schweren Verkehrsunfall hatte sich nun die Große Strafkammer des Landgerichts Oldenburg zu beschäftigen, die den Fall in Sande verhandelte. Nach dreitägiger Verhandlung, in der auch mehrere Sachverständige gehört wurden, kam das Gericht zu der Überzeugung, daß dem Kraftfahrer die alleinige Schuld trifft. Wegen der schweren fahrlässigen Körperverletzung von rund 25 Menschen, wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung und wegen Uebertretung der Säugs-Strassen-Verkehrsordnung wurde der aus der Unterbringungshaft vorgeführte Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren verurteilt.

* **Damme.** In der Zeit von 18 bis 20 Uhr bemühte sich ein einzelner Dieb, der es offenbar nur auf Geld abgesehen hatte, in 7 verschiedenen Wohnhäusern sein Ziel zu erreichen. Bei Wm. Gauspohl, Meyer-Wesfel, B. Fißler, Fel. Grube und Kessing stieg er bequem durchs offene Fenster, während er bei dem zweiflügeligen Dorfmuellerischen Hause eine vom Dachbedermeister Kreis gestohlene lange Leiter benutzte. In den Kammern bzw. Stuben durchwühlte er die Schränke, wobei er im ganzen nur 2 RM erbeutete. Unsere beiden Kommissare Weiden und Roggemann haben alsbald umfassende Fahndungsmaßnahmen auch während der Nacht unternommen, leider ohne den Dieb zu fassen. Deutliche Fußspuren ergaben, daß in diesen Fällen ein und derselbe Dieb in Frage kommen konnte. Am Sonntag morgen, dem folgenden Tage, wurde bekannt, daß aus der Gaststube des Wirts Sellmann der Zigaretten-Automat in der Nacht abhanden gekommen war. Spuren auf dem Sofa eines nichtbenutzten Zimmers ließen erkennen, daß der Dieb, welcher sich am Spätnachmittag in verschiedenen Wirtschaften unauffällig nach Automaten umgesehen hatte, am Abend in dem Zimmer gestiegen ist, um in der Nacht mit ihm nicht ganz leichten Automaten durch ein Fenster zu entweichen. Die Spur führte über den Friedhof in nordöstlicher Richtung durch den „Tiefen Grund“ nach einer Kiesgrube, wo der Automat mit einem Stein geschlagen und der Vorrat von 51 RM entnommen wurde, während die Zigaretten unangestößt blieben. Die Polizei hat die Fußspuren verfolgt welche über den Roggenacker weiterhin die Eisenbahngleise überquerten und auf die Straße Damme—Goldorf führten, wo sie sich natürlich verloren. Alle durchgeführten Streifen und mühevolle und energische Nachforschungen seitens unserer Kommissare haben bis jetzt zu keinem Erfolg geführt.

* **Wittmund.** Wo wohnt sie? Es war am Neujahrstage und ein junger Mann aus Fevers, der ein funktionsfähiges Auto fuhr, wollte seine in der Nähe von Wiefedermeer wohnende „Befanntschafft“ besuchen. Doch so ganz sicher war er sich nicht, wo sie wohnte. Er kommt jedenfalls mit seinen „80 Sachen“ angebraut und hält vor einem Hause. Hier muß es nach der Beschreibung sein. Doch das Haus ist dunkel, vorsichtig geht er um das Gebäude herum und es dauert auch nicht lange, da erkennt ein Mann, der wohl in dem jungen Mann einen Einbrecher oder so etwas ähnliches vermutet. Jedenfalls hat er einen derben Stoß zur Hand und — wenn nun unser Autofahrer nicht schnell Reißaus genommen hätte, dann wäre es ihm vielleicht noch böse ergangen. Also er flüchtet in sein Auto, faßt los und fährt um ein Haar in den Kanal geraten. So kann es kommen, wenn man am Neujahrstage seine Silvesterbekanntschafft besuchen will und deren Wohnung nicht genau kennt.

Druck und Verlag: J. Zirk, Eisleth. Hauptchriftleitung: Hans Zirk, Eisleth. Verantwortlicher Angeleiter: Hans Zirk, Eisleth. Nr. XII 36: 503. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Bekanntmachung
Sprechtag in Eisleth im Stadtmagistral
am Donnerstag, 14. Januar, 8.45 bis 13 Uhr
Finanzamt Nordenham

Oberwohnung liefert
zum 1. April zu vermieten
Oberrege 6
Buchdruckerei L. Zirk

Reichswerbewochen
für die chemische Reinigung
vom 2. Januar bis 6. Februar 1937
Herrenmantel mit und ohne Futter . . . 3.50 RM
Damenmantel ohne Futter . . . 3.00 RM
Anformen jeder Art (Rock und Hose) . . . 3.30 RM
Färberei Eilers
Aufträge nimmt entgegen Frau Emma Hilbrandt,
Eisleth, Steinstraße 1

Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk
Der Säuglingspflegekursus
beginnt am Donnerstag, dem 14. Januar, abends 8 Uhr, im Zimmer der NS-Frauenhaft, Stadthaus. Mittwochs nachmittag von 4—6 Uhr werden daselbst noch Anmeldungen entgegengenommen.